

# Rheinsberger Zeitung

Wöchentliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

**Bezugs-Preis**  
in unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 0,90 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,00 Mark. — Nr. 111. 680

Für die Schriftleitung und den Anzeigenteil verantwortlich  
Carl Furmann



Druck und Verlag  
C. Thimmanns Buchdruckerei,  
Rheinsberg

**Anzeigen**  
für dieses Montag, Mittwoch und Freitag erscheinende Blatt werden mit 6 Pfennigen für die 6-spaltige Zeile berechnet oder deren Raum berechnet in bis vorm. 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 42

Fernsprecher

Montag, den 5. April 1936.

Nummer 37

42. Jahrgang

## Gesunde Jugend

Planvolle und lückenlose Gesundheitsüberwachung.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!“ Witzig klingt dies Wort in vergangenen Zeiten zitiert worden, ohne daß die notwendigen Folgerungen daraus gezogen wurden. Die Führung des neuen Reiches erst hat den alten Satz in eine neue Wahrheit umgeprägt: Wer die Jugend hat, trägt die Verantwortung!

In dem gewaltigen Aufschwung der Gegenwart spielt diese Verantwortung eine fast grundlegende Rolle. Erfolg und Sicherung des begonnenen Aufbaues hängen in hohem Grade davon ab, ob es gelingt, ein starkes neues Geschlecht heranzubilden, das bereit und fähig ist, den neuen Staat auf seine Schultern zu nehmen und das Werk der Gegenwart zu vollenden.

Eine der bedrohlichsten Erscheinungen, die der Nationalsozialismus bei der Machtergreifung vorfand, war die Vernachlässigung des biologischen Wertes unseres Volkes, wie sie in einer zunehmenden Raffenermischung, einer wachsenden Zahl von Erbkranken und einer folgenschweren Vernachlässigung einer völkischen Gesundheitspflege zum Ausdruck gelangte. Durch eine Reihe von gezielten Maßnahmen hat die neue Staatsführung diese Gesundheitsrisiko bekämpft. Doch damit allein ist es nicht getan. Neben einer planmäßigen Aufklärung des gesamten Volkes gilt es vor allem, die hygienischen Verhältnisse bei allen Jugendlichen zu überprüfen und zu überwachen. Eine Reihe neuer Einrichtungen und Arbeiten dient in ständiger Vereinnahmung diesem Ziel.

In seinem Zeitschnitt ist eine planvollere und lückenlosere Gesundheitsüberwachung möglich als während der Schulzeit. Die Schulgesundheitspflege in der Vergangenheit beschränkte sich meist nur darauf, daß der Schularzt jährlich einmal den Gesundheitszustand der Schulkinder prüfte und einige erholungsbedürftige Kinder für ein paar Wochen in Heime oder andere Anstalten schickte. Die Frage „Gründelnd oder erkrankt?“ wurde so gut wie gar nicht berührt, wie es auch kein Verständnis für die Notwendigkeit einer Anamnese der Gesunden und Tüchtigen gab.

Heute haben bereits viele Schulen „Schülerbögen“ für alle Kinder eingeführt, die während der gesamten Schulzeit gewissenhaft bearbeitet werden und ein sicheres Urteil über die heranwachsende Persönlichkeit ermöglichen. Vom Schuleintritt an trägt der Lehrer des Kindes seine Beobachtungen in diesen Bögen ein. Schularzt und Eltern vervollständigen durch ihre eigenen Beobachtungen dieses immer deutlicher werdende Bild der werdenden Persönlichkeit. Der Arzt und der Lehrer arbeiten gemeinsam an der Aufzucht der kindlichen Gesamtentwicklung.

Was enthält nun so ein Schülerbogen? Da finden wir zunächst Fragen nach der familiären und sozialen Umwelt des Kindes. Die rassistische Zugehörigkeit und die ererbungsbedingten Verhältnisse in der Familie finden ihre Darstellung. Lichtbilder und besondere Angaben und Meldungen ergänzen die rassenkundlichen Sachverhalte. Dann werden Beobachtungen verzeichnet, die ein Bild von der körperlichen und seelischen Gesundheit des Kindes vermitteln. Entwicklungsstadien infolge Umweltwirkung oder Ernährung, besondere wertvolle und eigenartige Anlagen (Körperliche, technische Begabung), das Verhalten in und zu der Gemeinschaft, Fortschritt im Unterricht, Entwicklung einzelner geistiger Fähigkeiten (Aufmerksamkeit, Gedächtnis, selbständiges Denken und Urteilen, Willensstärke, Erlebnisfähigkeit u. a.) — all dies findet Aufnahme in dem Schülerbogen. Jahr für Jahr werden die Aufzeichnungen ergänzt und berichtet, so daß schließlich die Gesamtentwicklung des Kindes, klar und zuverlässig gezeichnet, vor uns liegt.

Solche Schülerbeobachtung kommt der Erziehung in Schule und Haus unmittelbar zugute. Sie bietet dem Erzieher die Möglichkeit, Entwicklungsfehler oder Gesundheitsstörungen rechtzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. Fehlurteile, wie sie bei Vergleichen oder beim Lehrertitel des Kindes in eine andere Schule häufig vorkommen, werden seltener, wenn der Schülerbogen mit all seinen Aufschüssen über die Eigenart des Kindes von Klasse zu Klasse, von Schule zu Schule mitwandert.

Der Schülerbeobachtungsbogen, der bereits jetzt vielfach eingeführt ist und sicherlich in Kürze eine einheitliche Gestaltung erfahren wird, findet keineswegs mit der Beobachtung der Schulzeit seinen Abschluß. In der Fälligkeit, im Arbeitsdienst und in der Wehrmacht wird die Gesundheitsüberwachung des jungen deutschen Menschen planmäßig fortgesetzt. Schon ist in mehreren Gebieten der NS „Gesundheitspaß“ eingeführt, der dem gleichen Ziel dient. In den Jugendverbänden und in der SA und SS, in Landjahr, Arbeitsdienstlagern und im Wehrdienst erzieht ein Heer von Ärzten an der Aufgabe, den Gesundheitszustand der Jugend aufzunehmen und zu überwachen. Eine Anamnese der Ergebenheiten ist das Ziel dieser Arbeit. Staat, Wirtschaft, Heer stellen hohe Anforderungen an den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Die planmäßige und klaren Entwicklungsberichte dem jugendlichen die Stellung im Arbeitsleben zuweisen, die er nach Maßgabe seines Könnens und seiner Eigenart am besten auszufüllen vermag.

Die Wahl des Führer- und Beamtenwachstums wird dann keine Angelegenheit von „Berechtigungen“ und zufälligen Prüfungsergebnissen mehr sein.

Diese Möglichkeit der Auslese wird aber auch für die eugenische Reinigung und für die Wiedergeburt unseres Volkes bedeutsam. Sie bietet z. B. der Eheberatung sichere und wirtschaftlich zuverlässige Unterlagen.

Die Aufgabe einer starken und gesunden Jugend ist indessen nicht nur eine Aufgabe der Überwachung und der Fürsorge. Die Jugend selbst muß zu verantwortungsbewußter Gesundheitspflege geführt werden. Durch eine anschauliche und überzeugend gestaltete Vermittlung erdunkelnden und hygienischen Wissens und durch die Weckung des Pflichtbewußtseins gegenüber der Volksgesundheit erzieht Schule und nationalsozialistische Verbände die deutsche Jugend hierzu. Sport und Leibesübungen finden hier einen neuen höheren Sinn. Abseits von aller Verordnungs- und Beamtenschaft und gemeinsamem Weiterstreben einen gesunden, widerstandsfähigen und abgehärteten Körper heranzubilden. In dem „Dienst“ der SA und des BDM, in dem Heimen des Landjahrs und im neuen Jugendverband findet unsere Jugend reichlich Gelegenheit zu jeder positiven Gesundheitspflege. Die Elternschaft wird dieses Werk der körperlichen Erziehung freudig unterstützen, weil sie weiß, daß es nicht nur ihren eigenen Kindern, sondern der Wiedergeburt des ganzen Volkes dient.

Schließlich dürfen auch all jene Maßnahmen nicht unerwähnt bleiben, die der hygienischen Volksaufklärung neue Aufgaben stellen. In der Mütterlichkeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ und in den Elternabenden der Schulgemeinden werden alle Eltern zu echter Gesundheitsziehung geführt. Manches alte Vorurteil, mancher Aberglaube und mancher Erziehungsfehler räumt das Feld vor einer zielbewußten, verantwortungsbewußten Erziehungsarbeit an der gesunden deutschen Jugend, dem wertvollsten Schatz der Nation.

## Günstiges Musterungsergebnis

83 Prozent tauglich für den aktiven Wehrdienst.

Der Oberfeldarzt im Reichswehrministerium, Dr. Müller, gibt im „Deutschen Wetzblatt“ einen Überblick über die Musterungsergebnisse des letzten Sommers. Welche Aufgabe hier zu erfüllen war, ergibt sich daraus, daß nicht nur der Geburtsjahrgang 1914 zum Wehrdienst und der Jahrgang 1915 für den Arbeitsdienst zu mustern waren, sondern darüber hinaus etwa 100 000 Freiwillige unterzucht wurden. Dank der unermüdbaren Tätigkeit aller beteiligten Stellen ist es gelungen, Erfassung, Musterung und Aushebung reibungslos durchzuführen. Die Erfahrungen würden für die Musterung des kommenden Jahres nutzbar gemacht werden. Die Musterungsergebnisse sind als recht günstig anzusehen. Insgesamt ergibt sich, daß 83 Prozent der im Jahre 1935 Unterzuchten als tauglich für den aktiven Wehrdienst befunden wurden. Die letzte Musterung im Jahre 1913 hatte unter Jugendangelegenheit der heutigen Musterungsbestimmungen nur 76 Prozent Taugliche ergeben.

Der Referent weist darauf hin, daß die jetzige Musterung einen wesentlichen Ausschub über die Wehrzeit gebe als die Musterungen der Vorkriegszeit. Unabhängig vom Erfolgebedeutung sollte ein Urteil über die Tauglichkeit aller Gemusterten abgegeben werden. Die weitere Auswertung werde den für die Gesundheitsführung des Volkes verantwortlichen Stellen wertvolle Grundlagen für ihre Arbeiten geben, um die Wehrkraft des Volkes zu erhalten und nach Möglichkeit zu verbessern.

## Ehrung Dr. Franks

Empfang der königlichen Akademie von Italien.

Die königliche Akademie von Italien, die alle führenden Persönlichkeiten auf den verschiedensten Gebieten des wissenschaftlichen Italiens zu ihren Mitgliedern zählt, und die als die repräsentativste Einrichtung des geistigen Italiens betrachtet werden kann, veranstaltete in der Villa Farnesina eine feierliche Sitzung zu Ehren des Reichsministers Frank.

Präsident Marconi begrüßte Reichsminister Frank als „den Vertreter eines bedeutenden Führers, den Minister eines großen Staates und eines großen Volkes“ und gab dem aufrichtigen Wunsch für immer enger kulturelle Bande zwischen beiden Ländern Ausdruck, aus dem die gegenseitige Achtung und Kenntnis erwachsen könne, die sich nur gut und dauerhaft auf den weitesten Gebieten der Beziehungen zwischen Hitler-Deutschland und dem Stalien Mussolinis auswirken könne.

Reichsminister Frank gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er in Rom vor dem auserwählten Kreis italienischer Rechtsgelehrter einen Vortrag über die Grundzüge der nationalsozialistischen Rechtslehre halten durfte. Die Worte Marconis über die Zusammenarbeit der beiden Völker auf geistigem Gebiet fielen auch bei ihm als Vertreter Deutschlands auf fruchtbaren Boden. Reichsminister Frank wies auf die jahrhundertalte geistige Zusammenarbeit Deutschlands und Italiens hin, deren Kultur sich gegenseitig befruchtet habe und deren geistiger Zusammenklang auch heute spürbar sei.

## Hochschulstudium für Arbeiter

In der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin, wurde in der letzten Woche ein Seminar der Deutschen Arbeitsfront eröffnet, das, wie der Leiter, Gau-Schulungsleiter Kreimener, einem Pressevertreter mitteilte, der aus den Reihen der Walter der Deutschen Arbeitsfront heranzuwachsenden Führerschicht eine wissenschaftliche und politische Unterbauung ihrer bisherigen Berufspraxis geben soll. Teilnehmer kann nur werden, wer der Deutschen Arbeitsfront angehört und mit Erfolg einen Gau-Schulungstourus oder eine Reichs- bzw. Landesführerschule besucht hat. Als Vorbedingung wird also ein bestimmtes Maß geistiger Reife (sowie nationalsozialistischer Charakterstärke verlangt. Das Seminar hat einen in sich geschlossenen Lehrplan, wobei im Mittelpunkt Themen aus der Sozial- und Wirtschaftspolitik stehen.

Die Eingliederung des Seminars in die Hochschule für Politik ist insofern von besonderer Bedeutung, weil durch die Abschlußprüfung des Seminars das Recht erworben wird, als ordentlicher Studierender in die akademische Abteilung der Hochschule aufgenommen zu werden. Hier kann das Hochschuldiplom erworben werden, und es ist dabei jetzt nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch möglich, daß ein Arbeiter über das Seminar der DAF zu einem modernen Hochschulstudium gelangt.

Man rechnet damit, daß auch anderen Hochschulen solche Seminare der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen werden, von denen dann über ihre unmittelbare Bestimmung hinaus die Volkshochschule befruchtet und die geistige Erneuerung der Nation gefördert wird.

## Eine französische Denkschrift

Veröffentlichung „zur geeigneten Zeit“

Ueber die Stellungnahme Frankreichs zu dem deutschen Friedensplan verlautet aus Paris, daß Außenminister Flanadin auf Grund der dreifürigen Ausdrücke mit den französischen Vorkriegern in Berlin, London, Rom und Brüssel den Entwurf einer Denkschrift zur Beantwortung der deutschen Vorschläge ausgearbeitet habe. Der Minister dürfte diesen Entwurf am heutigen Montag endgültig festlegen. Die Veröffentlichung werde „zur geeigneten Zeit“ erfolgen. Gleichzeitig, so wird erneut bemerkt, werde der französische Außenminister bei der englischen und der belgischen Regierung darauf dringen, daß noch in dieser Woche entweder in Paris oder in Brüssel eine Zusammenkunft der Locarno-Mächte erfolgen soll. Man glaube in Paris bereits nicht zu sein, daß Rom einen Vertreter zu der Versprechung entsenden wird.

Zum deutschen Friedensplan wird in Pariser diplomatischen Kreisen außerdem bemerkt, er interessiere auch andere Staaten als die Unterzeichner von Locarno. Daher sollte der Völkerverbund (V) damit befaßt werden, um die Vorschläge kennenzulernen, und sich darüber auszusprechen. Außenminister Flanadin werde diese Auffassung im Ministerrat vertreten. Gleichzeitig solle der Völkerverbund jedoch mit Gegenvorschlügen befaßt werden. Man habe es aber für selbstverständlich, daß eine Ausdrücke derartiger Umfanges in Genf erst nach einer französischen Wahl erfolgen könne.

Der „Paris Midid“ verleiht die Lage folgendermaßen zu umreißen: Der aufbauende Teil der französischen Vorschläge werde erstens einen Friedensplan mit der Achse Paris-London-Moskau umfassen, der auf dem gegenseitigen Beistand aufgebaut sein soll, und zweitens werde Frankreich England darauf aufmerksam machen, daß das Angebot Hitlers den Bestand des Völkerverbundes gefährde und die französischen Vorschläge im Gegensatz hierzu an den Völkerverbund gebunden seien. Ueber den allgemeinen Teil des deutschen Angebots werde sich Frankreich nicht weigern, mit Deutschland im Rahmen von Genf zu verhandeln.

„Man muß mit Deutschland sprechen“

Unter der Ueberschrift: „Man muß mit Deutschland sprechen“, greift die „Victoire“ in äußerster Schärfe die Haltung der französischen Regierung an, die die Defensivität beunruhigt und kopflos mache. Als 1914 Briand erklärt habe, so schreibt das Blatt, Deutschland greife Frankreich an, seien die französischen Soldaten in den Krieg gezogen, ohne zu wissen, daß sie sich in Wirklichkeit für zwei fanatische Serben schlugen, die das österreichische Kronprinzenpaar ermordet hatten.

Der wahre Verantwortliche für den Weltkrieg liege aber Poincaré gewesen, der den Augenbild für Weltfriede gehalten habe, um seine von Ruhland unterstützten Vergeltungsgesetze in die Tat umzusetzen. Er und Clemenceau seien für Frankreich und für Europa eine wahre Landplage gewesen. Der eine liege für den Krieg verantwortlich, der andere für den Versailler Vertrag. Das schlimmste sei aber, daß die französischen Politiker das wüßten, und nicht zugeben wollten. Heute wiederhole sich das gleiche Spiel.

Seit drei Wochen beunruhigt man die Öffentlichkeit, stelle sie auf eine Nebenprobe und rufe eine wahre Panik hervor. Und warum das alles? Weil Deutschland nach 17-jähriger Geduld es satt habe, wie ein arifantisches Volk dritter

Güte behandelt zu werden. Man müsse sich an seine Stelle setzen und sich fragen, ob Frankreich diese Geduld gehabt hätte. Die Antwort darauf könne nur verneinend ausfallen. Man erkläre, Hitler habe den Gongolag gegeben. Sider habe er das getan, aber das sei der Ruf eines Volkes, das erkläre, die Welt solle sich nicht über die Verhältnisse wie Frankreich, müsse man Luft geben. Hitler sei der Auffassung, daß der Völkervertrag infolge des französisch-sowjetischen Abkommens hinsichtlich der französisch-sowjetischen Truppen ins Rheinland abzuleiten. Hitler habe seine Truppen ins Rheinland einziehen lassen, aber das Rheinland sei letzten Endes deutsches Gebiet.

Es müsse einmal klar herausgesagt werden, daß die Stunde gekommen sei, wo man mit Deutschland sprechen müsse.

Die wahre Stimme des französischen Volkes sei in der Umfrage zum Ausdruck gekommen, die kürzlich eine Zeitung in Südwestfrankreich abgehalten habe und wobei sich 5560 Franzosen von 7344 abgegebenen Stimmen für eine Verständigung mit Deutschland ausgesprochen hätten.

## Warnung vor Moskau

Cord Mount Temple gegen eine Unterfütterung Sowjetrußlands durch England.

Cord Mount Temple spricht sich in einer Zuschrift an die „Times“ gegen eine Unterfütterung Sowjetrußlands durch England aus. Es sei immer noch die weitverbreitete Meinung vorhanden, daß Frankreich infolge des französisch-sowjetischen Paktes in einen Krieg gerate, und daß England in diesen Krieg hineingezogen werden würde.

Das deutsche Volk würde auf das tiefste enttäuscht sein, wenn es sich in einen Krieg zur Verteidigung des Bolschewismus hineingezogen sehen würde. Es würde sich dagegen auflehnen, sich zu Ehren der Internationale zu erheben. Eine Regierung, die ihr dreimal gegebenes feierliches Versprechen, daß sie sich von der revolutionären Propaganda in England und im Reichlichen Reich enthalten würde, flagrant gebrochen habe, könne von England nicht als Freund oder Verbündeter betrachtet werden.

Cord Mount Temple weist auch darauf hin, daß die Räteregierung bis jetzt nicht den geringsten Versuch gemacht habe, auch nur einen Penny von den über 1 Milliarde Pfund zurückzahlen, die sie der britischen Regierung schulde. Es gebe einen Punkt, wo ein „händiger Kurs der überlegten und amtlich ermächtigten Treulohigkeit“ unerträglich werde. Dieser Punkt sei in den Beziehungen Englands mit der Sowjetunion längst überschritten.

## Auflösung kommunistischer Zellen in Polen

Die in den letzten Tagen von der polnischen Polizei durchgeführte Auflösung der kommunistischen Zellen in den verschiedenen Gewerkschaften und politischen Organisationen führte zur Verhaftung von rund 300 Kommunisten in Warschau, von denen rund 1000 Personen im Ganzen.

## Präsidentenreise in Spanien

Cortez gegen nachmalige Auflösung.

Madrid, 6. April. Das spanische Parlament hat mit 182 Stimmen der Einberufung des Cortez gegen nachmalige Auflösung zugestimmt. Die Cortez wird am 12. April in Madrid eröffnet. Der Staatspräsident hat mit der letzten Parlamentsauflösung im Januar das Recht einer nachmaligen Auflösung verloren hat. Damit rückt die Demission des Staatspräsidenten in den Bereich der Möglichkeit.

Der spanische Ministerrat hat beschlossen, die auf den 12. April festgelegten Termine einzuhalten auf einen noch zu bezeichnenden Termin zu verschieben.

## Die Familienunterstützung

eine Ehrenpflicht der Volksgemeinschaft.

In der ausführlichen Begründung zu dem neuen Familienunterstützungsgesetz, die vom Reichs- und preussischen Innenministerium veröffentlicht wird, wird darauf hingewiesen, daß wesentliche Anknüpfungspunkte für die Regelung der Fa-

milienunterstützung in den Grundgedanken der während des Weltkrieges bewährten Regelung liegen. An einem wichtigen Punkte weiche jedoch die jetzige Regelung von der früheren Auffassung ab. Es sei notwendig, die Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht und der Arbeitsdienstpflicht Einberufenen auch im Frieden in die Familienunterstützung einzubeziehen. Denn Wehrdienst und Arbeitsdienst seien Ehrenpflicht am deutschen Volke.

Der seiner Verpflichtung zur Dienstleistung für das Vaterland nachkomme, dem sei auch das Vaterland verpflichtet.

Infolge der völligen Umwälzung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse durch den Weltkrieg, die Inflation und die nachfolgenden Wirtschaftskrisen müsse ferner damit gerechnet werden, daß sich jetzt unter den Einberufenen weit mehr Ernährer unterhaltensfähiger Angehöriger, die durch die Einberufung zum aktiven Wehrdienst in der Wehrmacht und im Arbeitsdienst für die fünfjährige Berufsaufbahn von solcher Bedeutung, daß den Zurückstellungen in der häuslichen Erziehung nur beschränkte Bedeutung zukomme. Die Fürsorge für die Angehörigen der Einberufenen während der Dauer der Einberufung entspreche daher einer vom Staate zu erfüllenden Ehrenpflicht der Volksgemeinschaft.

## „Hindenburg“ am Ziel

Das Luftschiff in Rio de Janeiro gelandet

Rio de Janeiro, 6. April. Das Luftschiff „CZ-Hindenburg“ ist glücklich am Ziel seiner ersten Südamerikafahrt angelangt. Nach einer mühsamen Fahrt längs der brasilianischen Küste traf unter König der Luft am Sonnabend gegen 7 Uhr über Rio de Janeiro ein und zog mehrere Ehrenbesuche über der Stadt. Gegen 10 Uhr MEZ. ließ das Luftschiff im Flughafen Santa Cruz zur Landung an. Der Luftreise bot beim Entsetzen über dem Flugplatz im Dichte der gerade über den Bergen aufgehenden Sonne einen unbeschreiblich schönen Anblick. Nach der Landung wurde eine feierliche Begrüßung durch die brasilianische Bundesregierung, die deutsche Botschaft und die deutsche Kolonie statt.

Das Landungsmandor nahm längere Zeit als gewöhnlich in Anspruch, da ein Kabel am Ankerarm riß, so daß dieser nicht mehr verwendet werden konnte. Das Luftschiff mußte daher mit eigener Kraft in die Halle einfahren, was infolge der Geschwindigkeit der Luftschiff-Führung ohne Schwierigkeiten gelang. Um 11:38 Uhr MEZ. waren die Landemänner beendet und das Luftschiff lag ruhig in der Halle. Anschließend fand eine Besichtigung des Luftschiffes „Hindenburg“ durch die brasilianische Presse statt.

Der brasilianische Verkehrsminister D. S. Reis hat ebenfalls das Luftschiff „Hindenburg“ sofort nach der Landung besichtigt. Der Minister äußerte sich begeistert über den Komfort der Einrichtungen.

## Englische Bewunderung

Die englischen Blätter berichten allgemein über die erste erfolgreiche Überquerung des Südatlantik durch das neue deutsche Luftschiff „Hindenburg“. Die „Times“ weist auf die Vorträge des „Hindenburg“ gegenüber dem „Graf Zeppelin“ hin und erklärt, alle Erfahrungen, die man mit dem früheren Luftschiff gewonnen habe, seien in den neuen Zeppelin hinein eingebaut worden. Das Blatt schreibt dann, die Fähigkeit und Grundsichtigkeit, mit der die Deutsche die weitestentwickelten, verdienst es, dem neuen Zeppelin einen Platz im Transatlantikverkehr zu sichern. Es bleibe jedoch abzuwarten, ob das Luftschiff sich gegen die starken Winde des Nordatlantik erfolgreich durchzusetzen vermag. Es könne jedoch nur gut sein, daß dieser Bericht von der einzigen Nation durchgeführt werde, die ein offensichtlich erfolgreiches Luftschiff von großen verkehrstechnischen Wert hergestellt habe.

## Grüße der Madeira-Fahrer

Telegramm an Ministerpräsident Göring und Dr. Ley.

Die zweite Madeirafahrt der Urauberflotte der NS-Gemeinschaft „Rost durch Freude“ ist bisher von bestem

Wetter begünstigt. Bei ruhiger See und zeitweiligem Sonnenschein ist das Befinden der Urauber ganz vorzüglich. In Bord der „St. Louis“ unterzogene die Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler unter Leitung von Kapellmeister Willers-John. Die auf der „St. Louis“ befindlichen Kameraden des Jagdgeschwaders Richthofen landeten sowohl an General der Flieger Göring als auch an Reichsleiter Dr. Ley Begrüßungstelegramme.

## Der neue Reichstag

740 Abgeordnete gewählt

Nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen vom 29. März sind insgesamt 740 Abgeordnete gewählt worden. Davon entfallen auf die 35 Wahlkreise insgesamt 723 und auf den Reichswahlvorschlag 17 Abgeordnete. Der Führer steht an der Spitze der im Wahlkreis 24 (Oberbayern-Schwaben) gewählten Abgeordneten, während der Stellvertreter des Führers, Ministerpräsident Göring, an erster Stelle der einzelnen Wahlkreise stehen die Reichsleiter, Reichsminister, Gauleiter und stellvertretenden Gauleiter.

Von bekannten Persönlichkeiten gehören außerdem — nach Wahlkreisen geordnet — dem neuen Reichstag u. a. an:

Wahlkreis Ostpreußen: SA-Obergruppenführer Bismann, Ministerialrat Dr. Uebel, Wahlkreis Berlin-West: Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, Staatssekretär Körner, Graf Ernst zu Reventlow-Potsdam, der Leiter der Bauernschule in Goslar, Freiherr von Wangenheim; SA-Gruppenführer Wilhelm Weiß-Berlin; Berlin-Ost: SA-Obergruppenführer Daluge, Ministerialrat im Reichspropagandaministerium Hantke; Reichsfullkammer-Syndik; der stellvertretende Präsident des Verberates der Wirtschaft Dr. Junke; SA-Obergruppenführer von Jagow-Berlin; Hauptkassierer Kampmann-Berlin;

Wahlkreis Potsdam: Amtsleiter der NS-Rufartgemeinschaft Dr. Stang-Berlin; Generalarbeitsführer Dr. Decker-Potsdam; General der Infanterie a. D. Eyzmann; SA-Gruppenführer Fring August Wilhelm von Preußen; Wolschauer von Ribbentrop; Gouverneur a. D. Schme.

Wahlkreis Frankfurt (Oder): Stabsleiter des Stellvertreter des Führers Bornum.

Wahlkreis Pommern: Reichsarbeitsdienstführer Hietl, Reichsjugendführer von Schirach.

Wahlkreis Breslau: Stabschef der SA-Luge, Professor Dr. Freiherr von Frentag-Borhing-Potsdam-Breslau.

Wahlkreis Opperl: Amtsleiter des Reichspolitischen Amtes Dr. Groß.

Wahlkreis Magdeburg: Reichsjugendführer von Schamer und Oßen.

Wahlkreis Merseburg: Reichsjugendführer der Technischen Nothilfe SA-Gruppenführer Weimreich-Berlin.

Wahlkreis Thüringen: Reichsstatthalter Sautel; Amtsleiter des NS-Studentenbundes Derichsweiler; Ministerpräsident Marschler, Ministerialrat im Reichsinnenministerium Dr. Wegner.

Wahlkreis Schleswig-Holstein: Staatssekretär Dr. Freisler.

Wahlkreis Südnassau-Brannschweig: Ministerpräsident Klages-Brannschweig; der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Lauterbach; Staatssekretär Wilkens.

Wahlkreis Westfalen-Nord: Chef des SS-Hauptamtes SS-Gruppenführer Heilmeyer.

Westfalen Süd: Chef der Kanzlei des Führers, Bohlert; Reichsbannmann des Reichsstaates Rheinberg; Generaldirektor Dr. Bögl-Dortmund.

Wahlkreis Hessen-Nassau: Präsident der Industrie und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet Vier.

Wahlkreis Köln-Magden: Leiter des Hauptamtes für Beamte Rees; Reichsjugendführer der NSDAP, Oberlinde; Reichsinspekteur der NSDAP, Schmeer.

Wahlkreis Düsseldorf-Ost: SS-Gruppenführer und Chef des SS-Hauptamtes Heyrich; Staatsrat Dr. Fritz Hyslen-Mühlheim.



Er schoß in den seltensten Fällen, aber er beobachtete leidenschaftlich gern das Wild. Beim Dunkelwerden klappte er seinen Jagdjäckel am Waldestrande auf und sah hier stundenlang, träumend und den Wechsel des Wildes vom Walde zu seinen Futterplätzen beobachtend. Man sah stattdessen der Bod kam ihm vor das Rote der Büchse, Haken machten Männchen, und die Schnepfen schlugen mit lautlosem Flügelschlag dicht über seinen Kopf hinweg. Mitunter hob er die Büchse, zielte, aber schoß dann doch nicht ab. Er gehörte nicht zu jenen Jägern, die rücksichtslos alles abschließen und jedes Lebewesen vernichten müssen, was ihnen immer vor die Büchse kommt.

Dann lehrte er manchmal im Sifferwitzer Wacholder-Kretham ein. Vor dem neuen Jagdhorn hatten die Sifferwitzer einen Hiltenspekt. Mit dem Wildern war man mächtig vorzüglich geworden, denn man wußte, daß der Nidel in diesem Punkte nicht mit sich spielen ließ. Der Nidel war nicht so kurzweilig und kurzweilig wie der Raubhörn-Förder, den man mit Leichtigkeit hinter sich führen und dem man leicht entziehen konnte. Vor dem Nidel war man niemals sicher. Auch er fand, genau wie die Wilderer, bei Vollmond auf und ging durch sein Revier. Das hatte dieser oder jener Sifferwitzer schon erfahren müssen. Singen war der Nidel zu den Sifferwitzern freigebig und großzügig. So manchen Feld, den er abschloß, das Raubzeug, das er immer zur Strecke brachte, verschonte er an solche Sifferwitzer, von denen er wußte, daß

die arme Schluder waren und sich früher, fast immer aus großer Armut heraus, manchmal einen zusätzlichen Sonntagsgeld aus dem nahen Walde geholt hatten. „Aber, — laß dich in hellen Nächten oder am frühen Morgen nicht mit einer Büchse in meinem Jagdrevier erwischen!“ sagte er dann zu dem Betreffenden, drohte ihm mit dem Finger und ließ dem verlegen zur Seite Winkenden etwas tiefer in die Augen. „Kannst dich darauf verlassen, Nidelbauer!“ sprach der erkannte Sünder, das als Leberzählende war, daß der arme Teufel sein gegebenes Wort auch wirklich hielt, denn es ist schon so, daß die einfachsten Menschen in diesem Punkte am verlässlichsten sind.

Die Kretscham-Wirtin machte dem Nidel natürlich große Augen, ging ihm gehörig in den Bart und umgarnte und umschmeichelte ihn wie eine Katz. Sie gegenüber war der Nidelbauer seit jener Nacht, in der er mit dem Raubhörn zusammen im Kretscham beim Wacholderstrauch gefessen hatte, ein ganz anderer geworden. Als alter Jäger konnte er das Wildern nun einmal nicht leiden, auch bei den Frauen nicht. Die Kretscham-Wirtin, die sich allerlei Gedanken machte, als sie erfuhr, daß akturat der Nidel die Sifferwitzer Jagd gepachtet hatte, hatte sich in dem Nidel gehörig verrednet und mußte bald eine große Enttäuschung erfahren. Der Nidel mochte sie gern leiden, das merkte sie. Aber er trat ihr bei Gott weder mit Worten noch mit Gebärden zu nahe.

Anders war es mit der Frau Baronin. Sie fuhr recht die Schimmel im Bier, die alle aus der Nidelschen Jagd stammten. Sie fuhr wie das leuchtigste Donnerwetter und erregte überall Neid und Aufsehen mit den prächtigen Tieren.

Es war nicht Zufall, daß sie jetzt immer an des Nidels Jagdgrenze prickschte. Der Herr Baron hatte es dem Nidel sehr verüßelt, daß er ihm die Sifferwitzer Jagd, die nun wie ein fremdes Gebiet inmitten seiner ausgedehnten Jagdreviere lag, bei der letzten Auktion vor der Nase weggeschmippt hatte. Der Herr Baron hätte niemals geglaubt, daß ein einfacher Bauer auf den Gedanken kommen könnte,

sich eine eigene Jagd zu pachten. Dazu gehörte vor allem auch viel Geld, denn sich eine Jagd war ein teures Vergnügen. Er achte allerdings nicht, daß der Nidel die Jagd in dem hohen Kamppreis für die beiden Schimmel schon erhalten war. Im guten Glauben, daß niemand anders die Sifferwitzer Jagd pachten würde, hatte er das Nachtgebot viel zu niedrig abgegeben. Und als er erfuhr, daß die Jagd dem Nidel zugeprochen worden war, mußte er sofort, daß das des Nidels Antwort für den totgeschlossenen Jagdsbund war. Er ärgerte sich darüber, aber er ging dem Nidel flüsternd wie aus dem Munde.

Die Frau Baronin scherte sich wenig um die Anstalten ihres Mannes. Ihr war es schon recht, daß der Nidel die Nähe der Nidelschen Jagdgrenze mied. Dafür hegte sie eine desto größere Vorliebe für das angrenzende Jagdrevier, wobei es natürlich nicht ausbleiben konnte, daß sie fast immer mit ihrem neuen Jagdschwarz, mit dem Nidel, zumantret. Die Frau Baronin suchte diese Gelegenheit, das hatte der Nidel schon lange erfahren. Und der Nidel wäre dieser raffen Frau, die ihm in vielem imponierten konnte, in jeder zerrissenen Zeit, in der er sich an jedem Tage von ihrem Weibe mehr und mehr entfernte, der Nidel wäre der Frau Baronin verfallen mit Leib und Seele, wenn, ja, wenn sie mit ihm nicht nur geschlafen hätte. Das merkte und das verabscheute der Nidel.

Die Frau Baronin wollte Abwechslung in ihr Leben bringen, sie wollte und sie brauchte Senfation. Der Nidel dieser Vollblutmenschen, stand ihr gehörig in die Augen. Er war in allem das erfreulichste Gegenteil von ihrem wachstüchtig liebsten Gatten. Dieser Bauer da war unerschrocken, unerschrockene Natürlichkeit. Sie hatte in ihrem bisherigen Leben nur Firt und Sinnesstausch kennengelernt. Jetzt suchte sie allenfalls eine Liebele und mußte erkennen, daß aus diesem Zusammenkniffen eine tiefe Leidenschaft entbrennen mußte. Sie wollte bestmöglichst seine Geliebte werden.

(Fortsetzung folgt)

**Wahlkreis Düsseldorf-West:** Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm-Ofen.

**Wahlkreis Oberapennin-Schönen:** Reichsleiter Verlagsdirektor Amann; Reichsstatthalter Ritter von Epp; Reichsleiter Oberbürgermeister Fiebler-München; SS-Regimentsführer Schaub; Reichsleiter Reichsstaatsminister der NSDAP Schwarz; Ministerpräsident Siebert-München.

**Wahlkreis Niederrhein:** SS-Obergruppenführer Josef Dietrich, Korpsführer des NSKK, Bielefeld.

**Wahlkreis Franken:** Vorsitzender des Obersten Parteigerichts Grimm-München.

**Wahlkreis Pfalz:** Hauptamtsleiter Klaus Selzner; Reichsregimentsführer Dr. Wagner.

**Wahlkreis Leipzig:** Reichspressechef der NSDAP Dr. Otto Dietrich; Stadtrat Emil Maurice-München.

**Wahlkreis Württemberg:** Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP Böhle.

**Wahlkreis Baden:** Beauftragter des Führers für Wirtschaftstragen Keppeler; badijcher Ministerpräsident Köhler; Gruppenführer Kraftfahrzeuginspektor Ost des NSKK, Offenburg.

**Wahlkreis Mecklenburg:** Staatsrat Dr. von Stauff-Berlin.

Auf den Reichswahlvorstand wurden außer dem Stellvertreter des Führers noch gewählt: Staatssekretär i. A. Dr. Bang; Justizrat Heinrich Claß; Herzog von Coburg; Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Everling-Berlin; Landwirt Oskar Jann; Stadtrat Ulrich Graf-München; der Polizeipräsident von Berlin Graf Helldorf; Geheimer Finanzrat Dr. Jünger; Gelehrter von Ropen; der Führer des Kyffhäuserbundes SS-Oberführer Reinhard; Rechtsanwalt Schaper-Wageningen; Geheimrat Dr. Schmidt-Ludwigshafen; Freiherr von Scharfener-Walpershausen; Reichsminister Böckler; Reichsleiter Dr. Martin Spahn-Röln; Land- und Volkswirt von Wedel-Parlow-Berlin.

### Abchluss der großen Leistungsprüfung

**Reichsstamp im Reichsberufswettbewerb in Königsberg.**

Der Reichsstamp im Reichsberufswettbewerb findet vom 23.—30. April in Königsberg statt. 420 Jungen und 230 Mädchen aus allen Teilen Deutschlands werden nach Ostpreußen fahren. Sie treffen sich zunächst in Berlin. Von dort fahren sie am 21. April nach Schwinemünde, um mit den letzten Schiffen des Seebundes Ostpreußen die Reise über die Ostsee nach Willau anzutreten. Am 23. April treffen sie in Willau morgens ein. Der Gebietsführer des Gebietes 1 (Ostland) wird hier die Wettkämpfer und die zugleich mit ihnen kommenden abstrichen Ehrenpreise begrüßen. Von Willau werden die Teilnehmer mit Sonderzug nach Königsberg befördert und in ihre Quartiere gebracht. Am Nachmittag werden dann die Bannhähner und Jungbannhähner aus ganz Ostpreußen durch Königsberg in einen Ehrenhof in der Meschelle gebracht, wo sie während der ganzen Dauer des Reichsstampes Aufstellung finden. Am Abend findet eine große Kundgebung statt, bei der der Gauleiter und der Gebietsführer sprechen werden. Im Mittelpunkt der Kundgebung auf dem Königsberger Schlosshof steht ein Spiel „Arbeiter, Bauern und Soldaten“. Um ihre Verbundenheit mit der Jugend zu betonen, wird die Wehrmacht eine Ehrenformation zu der Kundgebung entlassen.

Das Programm der einzelnen Tage sieht neben den eigentlichen Wettamparbeiten und -prüfungen fünfteilige Darbietungen, Führungen, Wanderungen usw. vor. Am 28. April erfolgt die Bewertung der Wettkämpfer. Den Höhepunkt des ganzen Reichsstampes wird der 29. April bringen. Morgens fahren die Wettkämpfer nach Hohenstein zum Reichslehrenamt Tannenberg, wo eine große Kundgebung stattfinden wird, die von 11.10 bis 12.10 Uhr als Reichsfeier von allen deutschen Reichsländern übernommen wird. Die Kundgebung endet mit einer Kranzniederlegung durch Reichsorganisationsleiter Dr. Hey und Reichsgruppenführer Waldur von Schirach an der Gruft Hindenburgs. Am Abend des Tages erfolgt in einer Großkundgebung in der Königsberger Schlageter-Halle die Siegerehrung. Es prägen dabei Reichsorganisationsleiter Dr. Hey und der Reichsjugendführer.

Es werden aus diesem Reichsstamp 220 Reichsflieger hervorgerufen, von denen wiederum die 40 Besten am 1. Mai persönlich dem Führer vorgestellt werden. Die anderen

Flieger werden im Rahmen des 1. Mai bei den Gauleitungen geehrt. Für die 220 Reichsflieger hat der Gauleiter bereits Ehrenpreise gestiftet, und zwar Naturbernstein in Faustgröße mit der Aufschrift „Dem Reichsflieger im Reichsstamp des Reichsberufswettampes 1936“.

## Abessinische Nachhutgefechte

### Die Negus-Armee auf dem Rückzug

Die abessinischen Siegesmeldungen südlich des Amba Madschi werden auf italienischer Seite mit ironischer Heiterkeit aufgenommen. Die italienische Heeresleitung anerkennt die Tapferkeit, mit der sich die Abessinier geschlagen haben. Ihr angeblicher Sieg habe jedoch nicht den Rückzug des abessinischen Heeres verhindern können, denn das italienische 1. Armeekorps und das Eingeborenenkorps auf dem Zuge folgen.

Im Hauptquartier in Asmara wird bekanntgegeben, daß die Truppen des Negus bereits südlich des Afhangi-Sees stehen, wo sie von den italienischen Bombenflugzeugen unter ständigem Feuer gehalten werden. Die Nachhut der Abessinier versucht, den italienischen Vormarsch nach Möglichkeit aufzuhalten, um dadurch den Rückzug des Negus zu decken. In dem ganzen Frontabschnitt finden ununterbrochen dertartige Rückzuggefechte statt.

Die von der Front einlaufenden Berichte melden, daß das ganze Gebiet südlich des Amba Madschi buchstäblich mit abessinischen Leichen bedeckt sei. Ununterbrochen werden abessinische Verbundene in die italienischen Feldlazarette eingeliefert. Unübersehbar ist das von den Abessiniern auf ihrem Rückzug zurückgelassene Kriegsmaterial. Der Kampfgeist der abessinischen Truppen fällt, wie Gefangene und die Bewohner der neu besetzten Gebiete erklären, stark gelitten haben.

Weber das Verbleiben des Negus sind verschiedene Gerüchte im Umlauf. So heißt es, daß er sich noch inmitten seiner Truppen befinde. Andere Meldungen wollen davon wissen, daß er schließlich nach Desse abgereist sei, wo ihn der Trümpfolger an der Spitze nicht unerheblicher Truppenverbände erwartete.

In italienischen militärischen Kreisen hält man die militärische Lage der Abessinier für verzweifelt.

Man ist der Meinung, daß sich die letzten Niederlagen und der Rückzug des abessinischen Heeres unweigerlich auf die innenpolitische Lage auswirken werden, die bereits stark erschüttert sein soll. Die Stellung des Negus, so betont man, sei in jeder Hinsicht so gut wie unhaltbar geworden.

### Lufangriff auf den Flugplatz von Addis Ababa

Der Flugplatz von Addis Ababa wurde am Sonnabendvormittag von zwei italienischen Flugzeugen mit starkem Maschinengewehrfeuer belegt. Dabei wurde ein auf dem Platz stehendes abessinisches Flugzeug fast völlig zerstört. Die Felder in der Umgebung des Flugplatzes gerieten in Brand. Sonst wurde kein Schaden angerichtet. Addis Ababa selbst wurde von einem aus fünf Flugzeugen bestehenden italienischen Bombengeschwader überflogen.

### Auch die Südfront in Bewegung

Das als Heeresbericht Nr. 175 veröffentlichte neueste Telegramm Marshalls Badoglio besagt, daß die italienischen Truppen, darunter eine Division Alpina und Sabauda, im Süden weiter voranzukommen und Fühlung mit dem zurückweichenden Feind aufgenommen haben. Am Freitagmittag wurden Gheblad und Gha besetzt. Der Feind wird von der Luftwaffe weiterhin mit Bomben und Maschinengewehrfeuer bedrängt.

Die Verluste des Feindes sind sehr schwer; er hat Tausende von Gewehren, eine beträchtliche Anzahl Maschinengewehre und acht Kanonen im Stich gelassen. Die italienischen Verluste betragen an Toten und Verwundeten insgesamt 40.

### Italienische Erklärung in London

Der italienische Botschafter in London, Grandi, hat, wie verlautet, in einer Unterredung mit Sir Robert Vansittart die Versicherung abgegeben, daß Italien alle britischen Rechte und Interessen in Abessinien voll achten werde.

Es bedurfte mitunter eines einzigen Wortes, und der mit einigen guten Willen von beiden Seiten zusammengeknüttelte häusliche Friede brach mit einem schrillen Kriften zusammen.

Diesem immerhin guten Willen drachte aber der Junge der Nideldbäuerin dem Bauer gegenüber schon lange nicht mehr auf. Er forderte den Nideld immer öfter offensichtlich heraus. Und meinte nach wunder, was er seiner Mutter für einen guten Dienst damit tat, wenn er immer neue Streitfälle herbeiführte.

Daß der Schindelmig-Martin den Nideld nicht grüßte, tat dem Bauer nicht weh, und er ging darüber hinweg, als bemerkte er es nicht. Der Bauer war der Meinung, daß er dem, der ihn nicht grüßte, auch nicht zu danken brauchte. Daß der Nideld dem Jungen keinerlei Arbeit mehr anwies und den Jungen auf dem Hofe wirtschaften ließ wie er wollte, war die Folge davon. Als der Bauer aber mit eigenen Ohren einmal hören mußte, wie der junge Schindelmig, der in allem schon lange das Gegenteil von dem tat, was der Bauer für richtig hielt, nun auch noch die Kräfte und Arbeitsleute gegen ihn aufbistete, ging der Nideld auf ihn zu und schlug dem jungen Menschen vor dem Gefinde woraus den Gut vom Kopf.

Der Zurechtgewiesene machte Miene, sich an dem Bauer zu vergreifen. Der Nideld, stark wie ein Baum, hielt sich das Büschel mit einem raschen Griff vom Weibe. „Hüte dich, Bursche! Noch bin ich der Bauer hier auf dem Hof! Und wenn es dir noch einmal einfallen sollte, die Leute gegen mich aufzubisteten — dich etwa an mir zu vergreifen, dann...“ Der Bauer ging davon, als wäre nichts geschehen. Aber er schüttelte sich, als wäre ihm ein unangenehmes Gefühl über den Rücken gelaufen.

Soweit war es also schon gekommen! Soweit hatte die Verhehlung und Verärgerung um sich gegriffen! Nun, der Nideld war noch niemals ein Mann gewesen, der sich eine Sache über den Kopf wachsen ließ. Da ein weiteres Zusammenleben der drei Menschen unter diesen Umständen einfach unmöglich geworden war, mußte eine

Der diplomatische Reuter-Korrespondent meldet, daß diese Verhehlung einen sehr günstigen Eindruck in London hervorgerufen habe. Sie sei völlig freiwillig gegeben worden, um die Zweifel zu beseitigen, die in einigen Kreisen hinsichtlich der Sicherheit der britischen Interessen am Tana-See angefaßt das Umfandens entstanden seien, daß die italienischen Truppen bis auf 80 Kilometer an der See herangerückt seien. Eine freiwillige Verhehlung sei ein gutes Vorzeichen für die Bemühungen des Dreizehner-Ausschusses um eine Regelung des abessinischen Konflikts. Mussolini habe dem Präsidenten des Dreizehner-Ausschusses, Mabariaga, seine Bereitschaft mitgeteilt, in Friedensverhandlungen einzutreten, und es sei wahrscheinlich, daß Baron Aloisi als italienischer Vertreter für Verhandlungen mit Mabariaga ernannt werde.

## Hilfswert „Mutter und Kind“

### Tagung des Reichsarbeitsausschusses im Reichstag.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt eröffnete im Reichstagsgebäude die Tagung des Reichsarbeitsausschusses für das Hilfswert „Mutter und Kind“ und bat damit den offiziellen Auftakt zum Beginn der Sommerarbeit der NSB. Er wies auf die Leistungen hin, die die NSB, und ihre Mitarbeiter in den beiden letzten Jahren im Hilfswert „Mutter und Kind“ vollbracht haben. Er dankte den mitarbeitenden Organisationen und Verbänden im Namen der Reichsregierung für ihre Mitarbeit.

„Wir können“, so erklärte er, „das Hilfswert „Mutter und Kind“ würdig neben die Leistungen des einzigartigen, grandiosen Winterhilfswertes des deutschen Volkes stellen.“ Hauptamtsleiter Hilgenfeldt stellte sodann mit, es sei beabsichtigt, die Leistungen des Hilfswertes „Mutter und Kind“ im kommenden Jahr noch zu steigern. Er hat die anwesenden Vertreter aus allen deutschen Gauen, sich weiterhin mit leidenschaftlicher Liebe für dieses Hilfswert, das eine so dankbare Aufgabe darstelle, einzusetzen.

Der Geschäftsführer des Hilfswertes „Mutter und Kind“, Amtsleiter Althaus, erläuterte darauf einen Tätigkeitsbericht, der sich auf die Arbeit der vergangenen zwei Jahre erstreckte. Der Amtsleiter erklärte zunächst, das Hilfswert „Mutter und Kind“ stiele sich

### Drei große Aufgaben:

1. Die Mithilfe an der Beseitigung wirtschaftlicher Nöte, die den Lebenswille und die Gesundheit der ergebundenen Familie beeinflussen. Hierzu gehörte die wirtschaftliche Hilfe, die Arbeitsbeschäftigung und die Wohnungshilfe.

2. Die gesundheitliche Förderung der Mütter und Kinder des deutschen Volkes, um dadurch zu der Sicherung des Bestandes unseres Volkes beizutragen; der Durchführung dieser Aufgaben dienten die Maßnahmen für die werdenden Mütter und Wöchnerinnen, die Mütter- und Kindererholungsfürsorge.

3. Die Betreuung der verunsicherten Kinder, um ihre Gesundheit und körperliche Entwicklung. Diese Aufgabe werde gelöst durch die Kindererholung in Stadt und Land, insbesondere während der Erntezeit und in den gefährdeten Grenzauen.

Alle Maßnahmen, so fuhr Amtsleiter Althaus fort, dienten nur dem Ziele der Erhaltung der deutschen Familie als der wichtigsten Zelle der Volksgemeinschaft. Damit sei das Hilfswert „Mutter und Kind“ zugleich das Kernstück nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege geworden.

Amtsleiter Althaus gab dann die neuesten Zahlen bekannt über den Stand der Arbeiten des Hilfswertes „Mutter und Kind“.

Abschließend kündete der Geschäftsführer des Hilfswertes „Mutter und Kind“ an, daß die kommende Arbeit in verstärktem Maße Rosslandsgelien gelten soll.

Das Hilfswert „Mutter und Kind“ wird des weiteren der Fürsorge des Kleinfindes sein besonderes Augenmerk schenken und die Muttererholungsfürsorge zu ausbauen, daß der gesundheitliche Erfolg noch erhöht wird. Die Fürsorge für Mutter und Kind auf dem Lande wird durch den Ausbau und die Gründung von Kindererholungslagern sowie durch die Errichtung von Gemeindefürsorgeeinrichtungen eine Verstärkung erfahren.

balbige Aenderung herbeiführt werden. Denn, das ist der Bauer wohl ein: so konnte es beim besten Willen nicht mehr lange weitergehen!

### Sechstes Kapitel

„Der Nideld ist wohl tollger geworden?“ sprach eines Tages die alte Schindelmigbäuerin, als sie von der nachdrücklichen Zurechtweisung ihres Herzbäckchens erfahren hatte und nun deswegen klagend auf den Nideldhof gelaufen kam.

„Ja, das ist er wohl! Ich werde aus dem Manne nicht mehr klug“, antwortete die Nideldbäuerin und war ganz verzärtelt dabei. „Ich möchte bloß wissen, was dahintersteht, daß sich der Mann so sehr verändert haben konnte!“

„Weiber stehen dahinter! Nichts anderes als Frauenzimmer“, gab die Schindelmigbäuerin bißig zur Antwort. „Ja, die Frau Baronin und die Silberwäher Kreischwirtin! Ich habe es nicht glauben wollen, aber es muß doch etwas Wahres an der Gelsigkeit sein. Wenn man berenkt, wie sich der Mann verändert hat! Durch seinen Fleiß und seine Tüchtigkeit hat er in den ersten Jahren den Hof fast schuldenfrei gemacht. Da gönnte er sich kaum die Zeit, um in Ruhe eine Pfeife Tabak zu rauchen. Und auf ein Glas Bier hat er manchmal verzichtet, weil er dafür das Geld sparen wollte. Ich möchte weinen, wenn ich daran denke.“

„Ja, damals, Bäuerin, damals hat er gestrebt und gearbeitet, weil er dachte, er würde den Hof einmal für sich behalten können. Und jetzt, da er seine Felle wagschwimmen ließ, jetzt hat er kein Interesse mehr für den Hof. Jetzt läuft er der Frau Baronin nach und gibt ein Hündengeld aus für die Silberwäher Bauernjagd. Immer neue Affären hat dieser — dieser Fieberbändler jetzt.“

„Die Jagdpacht hat er an den beiden Schimmel verdient, die er an den Herrn Baron verkauft hat“, wandte die Nideldbäuerin ein. „Ja, er verwendet für sich nicht eine Mark von dem Hof. Nur das Geld aus dem Pferdegeschäft, das steht er in seine Tasche.“

(Fortf. folgt.)



Der Nideld verlangte bedingungslos das ganze Weib und — eine Mutter. Ja, mitunter wollte die Frau Baronin glauben, daß dieser Nideld sei eigentlich nur als Mutter, — nur als Mutter seines Kindes begehrte. Da — ärgerte die Frau Baronin, denn es stand denn doch zu viel für sie auf dem Spiel.

Das Gerede der Leute über den Nideld und über die Frau Baronin war ungeheuer. Jede Beobachtung, und wenn sie auch noch so nebensächlich war, jede Zufälligkeit wurde maßlos übertrieben und phantastisch ausgeschmückt.

Und alles, aber auch alles, wurde sofort der Nideldbäuerin zugetragen. Die Klatschweiber fanden eine teuflische Freude daran, das Leid der Nideldbäuerin noch mehr zu vergrößern.

Das also war aus ihrer Ehe mit dem Nideld geworden! Das also war das Glück, das er bei Seite dieses Mannes erwartet hatte! Sie hätte sich die Augen blind weinen, sie hätte aufschreien und dem Bauer, der wohl gar nicht wußte, was er ihr antat, zurufen mögen: Du bist an allem schuld! Du gerietst nicht nur unser Glück, Du gerietst auch mein Leben! — — —

War der Bauer einmal im Haus, was jetzt selten genug vorkam, so ließ die Bäuerin mit vorwurfsvollem und verweintem Gesicht herum. Das mochte der Bauer am allerwenigsten leiden. Zu allem, was er lagte oder tat, wurde ein stereotypes und verschloßenes Gesicht gemacht. Die Spannung lag ständig wie ein gefährlicher Jähstoff in der Luft.

